

## Vorwort

Der im Frühling 1912 vollendete Klavierzyklus *Im Nebel* ist das letzte größere Klavierwerk, das Leoš Janáček (1854–1928) schuf. In den von privaten Sorgen und beruflichen Rückschlägen als Opernkomponist geprägten Jahren zwischen 1900 und 1912 bildete die Klavier- und Kammermusik einen Schwerpunkt in seinem Œuvre, da diese Werke auch Aussicht auf baldige Ausführung hatten.

Wann genau er mit der Arbeit an *Im Nebel* begann, ist nicht dokumentiert. Vielleicht lieferte das von ihm organisierte Konzert der Brünner Orgelschule am 28. Januar 1912 einen musikalischen Impuls, in dem die Pianistin Marie Dvořáková Debussys *Reflets dans l'eau* und *Doctor Gradus ad Parnassum* zu Gehör brachte – denn der Einfluss des musikalischen Impressionismus auf *Im Nebel* ist unüberhörbar. Einen äußeren Anstoß zur Fertigstellung bot der Kompositionswettbewerb des Brünner Vereins der Freunde der Kunst, dem Janáček lange Jahre als Präsident vorstand. Auf seinen Vorschlag war 1910 erstmals ein Wettbewerb ausgeschrieben worden, der dem Preisträger die Aufführung und Drucklegung seines Werks versprach. Nachdem dieser im ersten Anlauf 1910/11 jedoch nicht die gewünschte Qualität von Beiträgen erbracht hatte, wurde am 12. Oktober 1912 eine neue, diesmal auf Klavier- und Vokalwerke beschränkte Ausschreibung beschlossen und Janáček zur Teilnahme aufgefordert (vgl. Programmzettel, Janáček-Archiv des Mährischen Landesmuseums in Brünn, im folgenden JA MZM, Signatur JP 99; alle Angaben zum Wettbewerb nach den Unterlagen des Vereins, JA MZM, Signatur D 251/LJ).

Erstmals namentliche Erwähnung fand *Im Nebel*, wenn auch noch unter dem Titel „*Mlhy*“ (Nebel), im April: Am 21. des Monats schickte Janáček dem Prager Musikwissenschaftler Jan Branberger eine Abschrift des Klavierzyklus mit der Bitte um eine Besprechung der

Komposition (JA MZM, Signatur B 1442). Branberger leitete das Manuskript weiter an Jindřich Pihert (vgl. Branberger an Janáček, 27. September 1912, JA MZM, Signatur B 113), der das Werk am 5. Dezember 1912 in der Zeitschrift *Čas* (Zeit) ausführlich würdigte.

Neben Janáček reichten sechs weitere Komponisten ihre Werke anonym zum Wettbewerb ein, darunter auch sein Lieblingsschüler Jaroslav Kvapil. Für die Sichtung der Klavierbeiträge war der Pianist Karel Hoffmeister zuständig. Er schickte an Janáček (als den Vorsitzenden des Musikkomitees) am 25. November seine Beurteilung, in der er *Im Nebel* unter Hinweis auf die „subtile Rhythmik und Harmonik“ und den „improvisatorischen Gestus“ der Stücke besonders hervorhob und dem Zyklus im Ganzen eine starke „atmosphärische und poetische Ausstrahlung“ bescheinigte (JA MZM, Signatur B 133; alle Zitate im Original Tschechisch). Die erste Aufführung des Werks fand am 2. Dezember 1912 statt, als Marie Dvořáková es dem Preiskomitee bei der Vorstellung der Beiträge vortrug. Die Jury wählte *Im Nebel* zusammen mit Liedern von Jaroslav Kvapil aus. Bei der Entscheidung, welches der beiden Werke nun für 1912 prämiert und publiziert werden sollte, ließ Janáček seinem Schüler den Vortritt. Auf Vorschlag von Dvořáková wurde *Im Nebel* im nächsten Jahr berücksichtigt. Für den Druck änderte Janáček den Titel, sodass der Zyklus im November 1913 in der Ausgabe des Vereins der Brünner Freunde der Kunst als *V mlhách* (Im Nebel) erschien.

Nachdem eine schon für den 1. Februar 1913 in Prag geplante Aufführung durch Ludvík Kundera aus unbekanntem Gründen nicht zustande kam, fand die öffentliche Erstaufführung von *Im Nebel* erst am 7. Dezember des Jahres in Kremsier statt. Auch diesmal spielte Marie Dvořáková und beeindruckte das Publikum offensichtlich sehr. „Frau D spielte Ihr Werk mit außerordentlicher Delikatesse“ schwärmte der mit Janáček befreundete Arzt Jaroslav Elgart in seinem Bericht an den Komponisten und fand es besonders bemerkenswert,

dass man genauso begeistert applaudiert hatte wie bei Chopin oder Smetana – obgleich Janáček diesen doch 20 Jahre voraus sei und dem Publikum deutlich mehr abverlange (Elgart an Janáček, 8. Dezember 1913, JA MZM, Signatur B 123). Dvořáková trug *Im Nebel* 1914 auch noch in Brünn (24. Januar) und Olmütz (7. März) vor, aber keines der drei Konzerte fand in der Presse einen bemerkenswerten Niederschlag. Janáčeks Meisterwerk blieb so vorerst nahezu unbekannt – wenn man von der Begeisterung einzelner wie Max Brod absieht. Er ließ den Komponisten am 28. November 1917 brieflich wissen: „Ihr Werk ‚Im Nebel‘ ist großartig, ich spiele es jeden Tag!“ (JA MZM, Signatur A 4808).

Einige Jahre später wurde der Pianist und Pädagoge Václav Štěpán auf den Zyklus aufmerksam. Er setzte ihn bei einem Konzert der Gesellschaft für zeitgenössische Musik in Prag am 16. Dezember 1922 zusammen mit Janáčeks Violinsonate auf das Programm und nahm im Vorfeld Kontakt mit dem Komponisten auf. Auf seine Bitte hin reiste Janáček am 10. Dezember nach Prag zu einer Probe von Štěpán mit dem Geiger Karel Hoffmann (vgl. Štěpán an Janáček, 8. Dezember 1922, JA MZM, Signatur A 4641, sowie Janáček an Otakar Nebuška, 6. Dezember 1922, Literaturarchiv des Museums für Tschechische Literatur, Signatur G 4889). Vermutlich haben Pianist und Komponist schon bei dieser Gelegenheit über die verschiedenen Änderungen und Ergänzungen gesprochen, die für eine Neuausgabe von *Im Nebel* wünschenswert wären. Janáček besuchte außerdem das Konzert am 16. Dezember im Mozarteum, bei dem das Werk seine erfolgreiche Prager Erstaufführung erlebte. Štěpán setzte sich sehr für *Im Nebel* ein und spielte den Zyklus Anfang 1923 zweimal in Berlin.

Inzwischen hatte der Prager Verlag Hudební matice die Ausgaben des Brünner Vereins der Freunde der Kunst übernommen, und der Verlagslektor Otakar Nebuška bekundete Janáček gegenüber im Februar 1923 Interesse an einer Neuausgabe von *Im Nebel*. Janáček betraute

Štěpán mit der Revision des Werks, die dieser ihm am 5. November 1923 mit folgenden Worten schickte: „Verehrter Meister, ich sende Ihnen hier die aufführungspraktische und pianistische Revision von ‚Im Nebel‘, über die ich mit Ihnen gesprochen habe, zur Begutachtung. Ich hoffe, Sie werden erkennen, dass ich hier mit der allergrößten Ehrfurcht gegenüber jeder einzelnen Note vorgegangen bin und mich schlicht darauf beschränkt habe, Ihre Vorstellungen so klar wie möglich für alle Pianisten zu machen, insbesondere für die weniger selbständigen.“ Anschließend ging der Pianist genauer auf das IV. Stück ein, in dem er Janáčeks „mündlich geäußertem Wunsch gemäß“ eine Passage überarbeitet hatte, und wies auf einige Fehler und wünschenswerte Änderungen hin (JA MZM, Signatur D 448). Die Überarbeitung betrifft die von *dis*<sup>3</sup> absteigende 32stel-Figur am Ende des IV. Stücks (T. 117–124), die ursprünglich kürzer war und eine Oktave tiefer einsetzte. Der musikalische Eingriff machte sogar einen Neustich dieser Seite (mit T. 95–122) notwendig, während für die restlichen Seiten die Platten der früheren Ausgabe verwendet werden konnten. Janáček reagierte umgehend und angetan: „Hochgeschätzter Herr Doktor! Ich danke Ihnen herzlich für die Bearbeitung. Sie sollte auf dem Titelblatt erwähnt werden“ (10. November 1923, JA MZM, Signatur A 6494). Die von Štěpán angesprochenen Stellen änderte er entsprechend und übermittelte die neue Stichvorlage an den Verlag. 1924 erschien die revidierte Ausgabe – wie von Janáček vorgeschlagen – mit dem expliziten Hinweis auf die Überarbeitung durch „Dr. V. Štěpán“ auf dem Titel. In dieser Gestalt errang das Werk größere Bekanntheit, sodass binnen weniger Jahre mehrere Auflagen erschienen. Die zwischen Štěpán und Janáček ausgetauschte Stichvorlage für die revidierte Ausgabe ist heute verschollen. Der Vergleich der beiden Ausgaben zeigt jedoch, dass die Überarbeitung sich neben der beschriebenen Änderung im Wesentlichen auf die Ergänzung und Präzisierung aufführungspraktischer Angaben wie Dynamik, Pedalisierung und rhyth-

mische Notierung der improvisatorischen Figuren (insbesondere im IV. Stück) beschränkte. Auch wenn Štěpán nach heutiger Ansicht mit seinen teils sehr detaillierten Pedalangaben möglicherweise zu weit ging (vgl. zum Beispiel die daraus resultierende Schwächung harmonischer Kontraste in T. 64–69 im I. Stück), ist der in der 1924 erschienenen Ausgabe niedergelegte Text als die letzte von Janáček autorisierte Fassung des Werks zu betrachten. Die revidierte Ausgabe ist daher Hauptquelle unserer Edition; für den Musiker interessante Alternativen der Erstausgabe (wie die oben erwähnte frühere Version der T. 117–124 aus dem IV. Stück) werden durch Fußnoten ausgewiesen und in den *Bemerkungen* am Ende der vorliegenden Edition dokumentiert.

Herausgeber und Verlag danken dem Janáček-Archiv des Mährischen Landesmuseums in Brünn für die Bereitstellung der Quellen und dem Pianisten Jan Jiraský für wertvolle Ratschläge.

Brünn, Frühjahr 2016  
Jiří Zahradka

## Preface

The piano cycle *In the Mists*, completed in spring 1912, is the last substantial work for piano by Leoš Janáček (1854–1928). The years between 1900 and 1912 were beset by private worries and professional setbacks regarding his operas. During this time, his piano and chamber music works formed a focal point of his oeuvre, since these had the prospect of being performed promptly.

It is not documented when exactly he began work on *In the Mists*. The concert he organised for the Organ School in Brno on 28 January 1912 might have provided him with a musical stimulus,

as it was there that he heard the pianist Marie Dvořáková play Debussy's *Reflets dans l'eau* and *Doctor Gradus ad Parnassum*. The influence of musical Impressionism on *In the Mists* is unmistakable. An outward stimulus for finishing it came from the composition competition organised by the Brno Club of the Friends of Art, of which Janáček was the president for many years. It was on his suggestion that a competition was first announced in 1910 with the promise that the winner's work would be performed and published. However, the quality of the submitted contributions did not reach expectations the first time it was held in 1910/11. So on 12 October there was a new announcement, this time asking for submissions of only piano and vocal works, and Janáček was asked to participate (cf. playbill, Janáček Archives at the Moravian Museum in Brno, hereinafter referred to as JA MZM, shelfmark JP 99; all details regarding the competition are given according to the Club's records, JA MZM, shelfmark D 251/LJ).

*In the Mists* was mentioned for the first time by name, albeit under the title “Mlhy” (Mists), on 21 April, when Janáček sent the Prague musicologist Jan Branberger a copy of the piano cycle, asking him to review it (JA MZM, shelfmark B 1442). Branberger passed the manuscript on to Jindřich Pihert (cf. Branberger to Janáček, 27 September 1912, JA MZM, shelfmark B 113), who wrote a detailed tribute to the work in the periodical *Čas* (Time) on 5 December 1912.

Aside from Janáček, six other composers anonymously submitted works to the competition, including his favourite student Jaroslav Kvapil. The pianist Karel Hoffmeister was responsible for looking through the submissions for piano. Hoffmeister sent Janáček (who was the chairman of the music committee) his assessment on 25 November, particularly praising *In the Mists* on account of its “subtle rhythms and harmony” and the “improvisatory air” of the pieces, also acknowledging the “atmospheric and poetic tone” of the cycle in general (JA MZM, shelfmark B 133; all quotations

in Czech in the original). The work was first performed on 2 December 1912 by Marie Dvořáková when she played all the competition submissions to the awards committee. The jury selected *In the Mists* as well as songs by Jaroslav Kvapil. When the jury was deciding which of the two works was to receive the prize for 1912, Janáček stepped aside in favour of his pupil. At Dvořáková's suggestion, *In the Mists* was taken into consideration the following year. Janáček changed the title when preparing the work for publication, which meant that the cycle was published under the title *V mlhách* (In the Mists) in the edition of the Brno Club of the Friends of Art in November 1913.

A performance planned by Ludvík Kundera on 1 February 1913 in Prague did not come about for reasons unknown, so the first public performance of *In the Mists* was only given on 7 December of that same year in Kroměříž. It was again Marie Dvořáková who gave the performance, and she obviously greatly impressed the public. "Miss D played your work with extraordinary delicacy" enthused Janáček's friend, the doctor Jaroslav Elgart, in a letter to the composer. Elgart also found it particularly noticeable that the audience had applauded just as enthusiastically as with Chopin or Smetana – despite the fact that Janáček was ahead of them by 20 years and clearly demanded a great deal more of his audience (Elgart to Janáček, 8 December 1913, JA MZM, shelfmark B 123). In 1914 Dvořáková performed *In the Mists* again in Brno (24 January) and in Olomouc (7 March), but none of these three concerts was discussed to any notable degree in the press. Thus Janáček's masterpiece remained virtually unknown for the time being – if one does not take into account the enthusiasm of certain individuals such as Max Brod. In a letter to the composer of 28 November 1917, he wrote: "Your work 'In the Mists' is magnificent, I play it every day!" (JA MZM, shelfmark A 4808).

Several years later, the pianist and educator Václav Štěpán became aware of the cycle. He included it in the pro-

gramme of a concert of the Society for Contemporary Music on 16 December 1922 in Prague, together with Janáček's Violin Sonata. He contacted the composer in advance, and at Štěpán's request, Janáček went to Prague on 10 December to attend a rehearsal held by Štěpán and the violinist Karel Hoffmann (cf. Štěpán to Janáček, 8 December 1922, JA MZM, shelfmark A 4641, as well as Janáček to Otakar Nebuška, 6 December 1922, Literature Archives at the Museum of Czech Literature, shelfmark G 4889). On this occasion, the pianist and composer presumably already discussed assorted changes and additions that would be desirable in a new edition of *In the Mists*. Janáček also attended the concert on 16 December at the Mozartium when the work was given its successful Prague première. Štěpán championed *In the Mists* and played the cycle twice at the beginning of 1923 in Berlin.

In the meantime, the Prague publishing house Hudební matice had taken over the editions of the Brno Club of the Friends of Art, and in February 1923 its editor Otakar Nebuška told Janáček of his interest in a new edition of the cycle. Janáček charged Štěpán with revising the work, and the latter sent it to the composer on 5 November 1923, writing: "Esteemed Master, for your review I am sending you herewith the revision of 'In the Mists' which I have prepared from the point of view of performance and pianistic practice as discussed. I hope you will recognise that I have proceeded here with the greatest respect for every single note and have simply confined myself to making your ideas as clear as possible for all pianists, in particular for those who are less self-sufficient." Following this, the pianist went into greater detail regarding piece IV, in which he had revised a passage according to Janáček's "spoken desire" and pointed out several errors and desirable changes (JA MZM, shelfmark D 448). The revision concerns the descending thirty-second-note figure from  $d\sharp^3$  at the end of piece IV (mm. 117–124), which was originally shorter and began an octave lower. The musical intervention meant that it was even nec-

essary to re-engrave this page (with mm. 95–122), whereas it was possible to reuse the plates of the previous edition for the remaining pages. Janáček reacted immediately and keenly: "Highly esteemed Doctor! I sincerely thank you for the revision. You should be mentioned on the title page" (10 November 1923, JA MZM, shelfmark A 6494). He changed the passages addressed by Štěpán accordingly and had the new engraver's copy sent to the publishing house. The revised edition was published in 1924 – and as proposed by Janáček – with the explicit mention of the revision by "Dr. V. Štěpán" on the title page. It was in this form that the work gained greater popularity, so that within a few years several impressions had been issued.

The engraver's copy that Štěpán and Janáček exchanged for the revised edition is lost today. A comparison of the two editions does, however, show that alongside the aforementioned change, the revision confined itself for the most part to the addition and clarification of performance markings such as dynamics, pedal markings and rhythmic notations of the improvisatory figures (especially in piece IV). Even if Štěpán possibly went too far in today's estimation, adding pedal markings that are very detailed in some places (cf., for example, the weakening of the harmonic contrasts in mm. 64–69 in piece I), the musical text in the edition of 1924 is to be regarded as the final version of *In the Mists* as authorised by Janáček. Thus the revised edition is the primary source for our edition. The alternatives offered in the first edition that may be of interest to musicians (such as the above mentioned earlier version of mm. 117–124 in piece IV) are marked by footnotes and documented in the *Comments* at the close of the present edition.

The editor and publishing house wish to thank the Janáček Archives at the Moravian Museum in Brno for kindly providing access to the sources and the pianist Jan Jiraský for valuable advice.

Brno, spring 2016  
Jiří Zahrádka

## Préface

Achévé au printemps 1912, le cycle *Dans la brume* est la dernière grande œuvre pour piano de Leoš Janáček (1854–1928). Durant les années 1900 à 1912, les partitions pour piano et la musique de chambre prirent un poids important dans la production du compositeur, alors accablé par des ennuis personnels et des revers professionnels dans le domaine de l'opéra, car elles étaient promises à des exécutions prochaines.

On ne sait pas exactement quand Janáček a mis en chantier la partition de *Dans la brume*. Le 28 janvier 1912, à un concert de l'école d'orgue de Brno qu'il a lui-même organisé, la pianiste Marie Dvořáková joue *Reflets dans l'eau* et *Doctor Gradus ad Parnassum* de Debussy et il est possible que cela lui ait donné des idées car l'influence de la musique impressionniste est manifeste dans le cycle *Dans la brume*. Le concours de composition de l'Association des amis de l'art de Brno, qu'il préside de longue date, le pousse en tout cas à achever son œuvre. Sur proposition de Janáček, un concours avait été organisé pour la première fois en 1910; il récompensait le lauréat par l'exécution et la publication de l'œuvre, mais la qualité espérée de cette première tentative (1910/11) n'avait pas été au rendez-vous. On décide le 12 octobre 1912 de lancer une nouvelle formule qui impose de composer pour le piano ou pour la voix et on invite Janáček à participer au concours (cf. le programme du concours, Archives Janáček du Musée de Moravie de Brno, nommé par la suite JA MZM, cote JP 99; tous les indications sur le concours sont empruntées aux documents de l'association, JA MZM, cote D 251/LJ).

La première mention de *Dans la brume*, encore intitulé «Mlhy» (Brumes) est datée du mois d'avril: le 21, Janáček envoie au musicologue pragois Jan Branberger une copie de la partition en lui demandant d'en faire un compte rendu (JA MZM, cote B 1442). Branberger transmet le manuscrit au critique musi-

cal Jindřich Pihert (cf. la lettre de Branberger à Janáček du 27 septembre 1912, JA MZM, cote B 113) qui écrira sur l'œuvre un article flatteur et détaillé dans la revue *Čas* (Temps) du 5 décembre 1912.

Outre Janáček, six autres compositeurs, dont son élève préféré Jaroslav Kvapil, soumettent leurs compositions (qui doivent rester anonymes) au jury du concours. Le pianiste Karel Hoffmeister, qui est chargé d'examiner les œuvres pour piano, écrit à Janáček le 25 novembre en tant que président du comité musical pour lui faire part de son verdict: parmi les différentes contributions, il distingue *Dans la brume* où il a aimé, dans chaque pièce, «le rythme et l'harmonie subtiles» et «le caractère improvisé», ajoutant que l'ensemble fait un puissant «effet par son atmosphère et sa poésie» (JA MZM, cote B 133; les citations originales sont en tchèque). La première audition du cycle, avec Marie Dvořáková au piano, a lieu le 2 décembre 1912, jour de la présentation des œuvres au jury, lequel sélectionne *Dans la brume* et les lieder de Jaroslav Kvapil. Mais il faut décider laquelle des deux œuvres mérite cette année-là d'être primée et publiée. Janáček s'efface alors devant Kvapil. Comme le propose Dvořáková, la partition de Janáček sera à nouveau prise en considération par le jury l'année suivante. Le cycle paraît en novembre 1913 sous le label de l'Association des amis de l'art de Brno avec le titre, modifié au moment de l'impression par le compositeur, de *V mlhách* (Dans la brume).

La première audition publique de *Dans la brume* a lieu seulement le 7 décembre 1913 à Kroměříž – l'œuvre devait être donnée le 1<sup>er</sup> février à Prague par Ludvík Kundera mais le concert fut annulé pour des raisons inconnues. Cette fois-ci aussi, l'interprète est Marie Dvořáková, qui fait forte impression sur le public. Jaroslav Elgart, ami médecin du compositeur, fait à celui-ci un compte rendu enthousiaste: «Madame D a joué votre œuvre avec un raffinement extraordinaire.» Il trouve particulièrement remarquable que l'on ait applaudi *Dans la brume* autant que Chopin ou Smetana, estimant que Janáček est

en avance de vingt ans sur eux et en demande bien plus au public (lettre d'Elgart à Janáček du 8 décembre 1913, JA MZM, cote B 123). Dvořáková redonne *Dans la brume* en 1914 à Brno (le 24 janvier) et à Olomouc (le 7 mars), mais aucun des trois concerts ne trouve un écho digne d'attention dans la presse. Le chef-d'œuvre de Janáček reste ainsi presque méconnu dans un premier temps, mais gagne quand même quelques admirateurs comme Max Brod qui écrit au compositeur le 28 novembre 1917: «Votre *Dans la brume* est sublime, je le joue tous les jours!» (JA MZM, cote A 4808).

Quelques années plus tard, *Dans la brume* retient l'attention du pianiste et pédagogue Václav Štěpán. Il l'inscrit au programme de son concert du 16 décembre 1922, organisé par la Société de musique contemporaine de Prague, avec la Sonate pour violon et piano de Janáček, et prend contact avec le compositeur au préalable. Janáček se rend à Prague le 10 décembre pour assister à une répétition de Štěpán avec le violoniste Karel Hoffmann, comme le lui a demandé le pianiste (cf. la lettre de Štěpán à Janáček du 8 décembre 1922, JA MZM, cote A 4641, et la lettre de Janáček à Otakar Nebuška du 6 décembre 1922, Archives littéraires du Musée de littérature tchèque, cote G 4889). Le pianiste et le compositeur discutent probablement dès cette répétition de diverses modifications qu'il serait souhaitable de faire pour une nouvelle édition de la partition. Janáček assiste au concert du 16 décembre au Mozarteum, où la première exécution de l'œuvre à Prague connaît un succès retentissant. Štěpán se fera le champion de l'œuvre qu'il joue deux fois à Berlin début 1923.

Entretemps, l'éditeur pragois Hudební matice a repris les publications de l'Association des amis de l'art de Brno, et en février 1923 Otakar Nebuška, rédacteur aux éditions Hudební matice, propose à Janáček de faire paraître une nouvelle édition de *Dans la brume*. Janáček confie alors la révision de l'œuvre à Štěpán. Le 5 novembre 1923, celui-ci envoie son travail au compositeur avec le message suivant: «Vénééré maître, je vous sou mets ci-joint, pour

expertise, la révision de *Dans la brume* – texte musical et indications pour l’interprète – dont j’ai parlé avec vous. Vous verrez, je l’espère, que j’ai traité chaque note avec le plus grand respect et me suis simplement borné à rendre vos intentions aussi clairement que possible à l’intention de tous les pianistes, notamment de ceux qui ont besoin d’être guidés.» Štěpán s’attarde ensuite plus en détail sur la IV<sup>e</sup> pièce: il indique qu’il a remanié un passage «conformément au vœu formulé oralement» par Janáček et signale quelques fautes et quelques modifications souhaitables (JA MZM, cote D 448). Le passage en question se situe à la fin de la IV<sup>e</sup> pièce, mes. 117–124: le trait descendant en triples croches qui part du *ré*<sup>♯3</sup> était à l’origine plus court et commençait une octave plus bas. Ce changement obligera à faire une nouvelle gravure de la page correspondante (mes. 95–122). Pour le reste, les planches de l’édition antérieure pourront être réutilisées. Janáček réagit immédiatement avec enthousiasme: «Très estimé

Docteur! Je vous remercie vivement pour votre révision. Il faut que votre nom apparaisse sur la page de titre» (10 novembre 1923, JA MZM, cote A 6494). Le compositeur corrige la partition conformément aux indications de Štěpán et envoie la copie à graver à l’éditeur. La nouvelle édition paraît en 1924 avec mention sur la page de titre de l’auteur de la révision, «Dr. V. Štěpán», comme l’a voulu Janáček. Sous cette forme, l’œuvre touchera un public plus large et on procédera à plusieurs tirages successifs en l’espace de quelques années.

La copie à graver qui a circulé entre Štěpán et Janáček et qui a servi de base à l’édition révisée est perdue. Mais comme on le constate en comparant les deux éditions, les changements apportés concernent pour l’essentiel – et hormis le remaniement mentionné plus haut – des indications (ajoutées ou précisées) de nuances, de pédale, et la manière dont est noté le rythme des figures improvisées (notamment dans la IV<sup>e</sup> pièce). Même si on peut estimer aujourd’hui que Štěpán

est allé trop loin avec ses indications de pédale parfois très détaillées (cf. par exemple les contrastes harmoniques désormais affaiblis, mes. 64–69 de la I<sup>re</sup> pièce), le texte de l’édition parue en 1924 doit être considéré comme la dernière version autorisée de l’œuvre par le compositeur. C’est pourquoi, ce texte révisé a servi de source principale à notre édition: tout comme la version antérieure des mes. 117–124 de la IV<sup>e</sup> pièce mentionnée plus haut, les variantes de la première édition qui peuvent intéresser les musiciens sont indiquées par des notes de bas de page et documentées dans les *Bemerkungen* ou *Comments* à la fin de la présente édition.

Nous aimerions remercier ici les Archives Janáček du Musée de Moravie de Brno d’avoir mis les sources à notre disposition et le pianiste Jan Jiraský pour ses précieux conseils.

Brno, printemps 2016  
Jiří Zahrádka